

# Besprochene und gesprochene Kultur

## Kulturwissenschaftliche Konferenz mit wissenschaftlichen und künstlerischen Beiträgen

**Budyšin/Bautzen.** Was sich unter dem Titel „Kulturelle Diversität und gesellschaftliche Teilhabe“ verbirgt, konnten knapp 30 Teilnehmer auf einer Konferenz des Sorbischen Instituts erfahren. Am 14./15. Dezember 2013 sprachen 13 Referenten zu Formen kultureller Beteiligung und Ermächtigung in verschiedenen Teilen Europas.

**Julian Nitzsche** beleuchtete die Nutzung des Internets bei den Sorben. Im Vortrag „Das virtuelle sorbische Siedlungsgebiet wird urbar gemacht“ skizzierte er die strukturellen Herausforderungen, vor denen die kleinen sorbischen Sprachgemeinschaften bei der Eroberung des Internets stehen. In bestimmten Bereichen ist es nicht möglich, mit „den Großen“ mitzuhalten. Trotzdem sei das Internet für kleine Sprechergemeinschaften ein ideales Podium, das geringe Kosten mit einer großen Reichweite verbindet, so Nitzsche. Man müsse es nur entsprechend nutzen.

Die Sorben müssten sich die Frage stellen, wie es im Moment genutzt wird, und was es einmal werden sollte. Die sorbischen Institutionen nutzten das Internet momentan vorwiegend als Visitenkarte, und würden seine Möglichkeiten bei weitem nicht ausschöpfen. Ein positives Beispiel sei die Internetpräsenz des sorbischen Programms des mdr. Dort seien die sorbischen Inhalte aktueller, umfangreicher und ansprechender gestaltet als die deutschen. Nur so bilde man einen Anreiz, die sorbischen Seiten auch zu nutzen, so Nitzsche.

**Ines Keller, Theresa Jacobs und Fabian Jacobs** beleuchteten die Bewerbung der Sorben um Anerkennung als immaterielles kulturelles Erbe. Sie stellten fest, dass durch die Betonung der UNESCO auf das immaterielle Erbe ein Paradigmenwechsel eingeleitet wurde. Standen bisher zum Beispiel die sorbischen Trachten im Vordergrund, so seien es jetzt die Träger der Trachten sowie die Trachtenschneider, -anziehpersonen und Weitere. Im Fokus würden die kulturellen Ausdrucksformen und gesellschaftliche Praktiken stehen. Die Wissenschaftler wiesen darauf hin, dass bei der Bewerbung der Domowina die Konzentration auf die Akteure nicht das nötige Ausmaß erreichte, folgende Bewerbungen sollten dezentraler diskutiert werden.

Positiv ist auch das positive mediale Echo an der sorbischen Be-

werbung. So antwortete die sächsische Kunstministerin Christine von Schorlemmer in einem Interview der Sächsischen Zeitung vom 31. Januar 2013 auf die Frage: „Dann würde vielleicht die sorbische Vogelhochzeit neben dem argentinischen Tango Welterbe?“ mit „Warum nicht? Eine schöne Vorstellung“.

**Friedrich Pollack**, Doktorand der Geschichtswissenschaften am Sorbischen Institut, hinterfragte die Trennung deutscher und sorbischer Geschichtsschreibung. In seinem Vortrag „Kulturelle Diversität als historiografisches Problem“ zeigte er auf, wie die sorbische Geschichtsschreibung systematisch marginalisiert wird. Deutsche und sorbische Geschichte würden als zwei haarscharf voneinander getrennte Stränge behandelt, so Pollack. Die Konsequenz sei, dass in der vorherrschenden Geschichtsschreibung, zum Beispiel der Länder Sachsen und Brandenburg, die sorbische Geschichte kaum eine Rolle spiele.

Die Sorben selbst reagierten darauf mit einer eigenen Geschichtsforschung und -schreibung, und bewegten sich damit ebenfalls im nationalen Paradigma.

Von der Mehrheitsgesellschaft werde oft vorgeschützt, so Pollack, dass bestimmte Bereiche die sorbische Geschichte betreffen, um ihr keine Aufmerksamkeit widmen zu müssen. Faktisch fänden jedoch die sorbische und die deutsche Geschichte im selben Ereignisraum statt, und ihre Trennung sei künstlich. Der Doktorand plädierte für die Überwindung dieser Grenzen, die die Geschichtsforschung behindern. Man solle nach interkulturellen Betrachtungsarten suchen, und eine neue, gemeinsame Kulturgeschichte verfassen.

**Měto Nowak** lieferte in seinem Vortrag „Sorbische/Wendische Eigendarstellungen in niedersorbischen Schulbüchern“ viele praktische Beispiele für Pollacks Ausführungen. In deutschsprachigen Schulbüchern für Brandenburg werde auf die sorbische Kultur in der Regel nur am Rande verwiesen, und oft auf undifferenzierte Art und Weise, so Nowak.

Er stellte fest, dass die sorbischen Schulbücher die sorbische Kultur deutlich differenzierter darstellten. Themen wie der Unterschied zwischen Ober- und Niederlausitz kämen nur in den sorbischen Büchern vor.

Die Darstellung der sorbischen Kultur sei auch deutlich zeitgemäßer, eine Trennung von sorbischer und deutscher Kultur gäbe es dort kaum. In Dolnosorbiski 2 und 3 werde „darauf verwiesen, dass deutsche Einwohner der Lausitz wendisches Brauchtum pflegen“, so Nowak. Es werde die Frage gestellt, was denn „wendische Geschichte“ sein solle, wo dies z. B. in Cottbus nicht zu trennen sei.

Die Blickrichtung auf die sorbische Kultur werde in der Reihe der Sorbischbücher für das Gymnasium noch komplexer, als ein texanischer Jugendlicher nach Cottbus kommt. „Er stellt seinem einheimischen Begleiter viele Fragen und führt somit zu einem ständigen Hinterfragen und Erklären der Situation, sozusagen einer Spiegelung des Selbstbildes im Fremdbild“, so Noack in seinem Vortrag.

Der Psychologe **Daniel Wutti** aus Klagenfurt sprach über Traumatisierungen bei den Kärntner Slowenen. Er untersuchte in drei aufeinander folgenden Generationen dem Umgang mit den Erfahrungen der Nazi-Herrschaft. Unter der von ihm untersuchten Bevölkerungsgruppe gab es viele Familien, die sich der herrschenden Ideologie nicht unterwarfen. Dafür wurden etwa 1.000 Personen in Straflager gesteckt.

Die Betroffenen konnten sich nie von ihrem psychischen Leid erholen, so Wutti. Dazu habe unter anderem beigetragen, dass es im Laufe der Jahrzehnte nach dem 2. Weltkrieg immer wieder antislowenische Kampagnen gegeben habe, durch die sich die Opfer in die alte Zeit zurückversetzt fühlten. Die Generation ihrer Kinder habe ähnliche und zum Teil noch schlimmere Symptome der Traumatisierung. Dies käme unter anderem durch deren Identifizierung mit den Eltern zustande.

Der Wissenschaftler erklärte, dass unter den Kärntner Slowenen eine Assimilation einsetzte, als eine Mehrheit der Bevölkerung sich nicht mehr den „echten“ Slowenen zugehörig fühlte, die mit der Gruppe der damaligen Opfer identifiziert werden. Sie dachten, dass sie dieses Kriterium nicht erfüllen können, und deswegen nicht das Recht hätten, sich als Slowene zu bezeichnen.

Es wäre sicher lohnenswert, auch die Situation der Sorben auf unbewusste Prozesse hin zu hinterfragen.

**I. Neumann**

### Sprich: wörtliches

(im distrikt)

für Edith Penk

wem gehört das land fragte der kater

dem der es für einen roten heller durchaus erworben hatte  
dem der den leuten geld und justizakten gab  
dem der seltene walddpflanzen mit rotweißen bändern versah  
dem der filterbrunnen in den wald setzte  
dem der baumriesen als biomasse für umweltgerechte energie nutzte  
dem der eine kulturroute durch die abzutragenden orte anlegte  
dem der broschüren und lebende postkarten darüber verbreitete  
dem der den orten zum gedenken beschriftete steine aufstellte  
dem der sprachlehrgänge anbot und ein wörterbuch ins web stellte  
dem der ein fest für die schwindende sprache ausrichtete  
dem der das schulgebäude zuletzt noch umnutzte  
dem der eigenwerbung in der zeitung in dieser sprache betrieb  
dem der kleiderteile für die dorfspielgruppe orderte  
dem der darin das singen und tanzen förderte  
dem der sich dazu mit sekt zutrank und applaudierte

dem der einen schwarzen kasten baute  
dem der seine taler darin klingen ließ  
dem dessen seele darauf in den himmel sprang

und wem gehört das land nun?

Róža Domašcyna

*Baseń bu wozjewjena w « ort der erdung », edition Cornelius, Halle, 2011 a serbskorěčny džěl w « Štož ći wětrik z ruki wěje », Ludowe nakladnistwo Domowina, Budyšin 2012*



Edith Penk an der Buche vor dem früheren Jagdschloss. Foto: J. Günzel

### Njeprašej so

(w distriktce)

za Edith Penkowu

komu njeslušā kraj woprašā so kocor

tomu kiž za njón čerwjeneho krošika dać trjebał njeje  
tomu kiž ludžom pjenjezy a justice akty darił njeje  
tomu kiž žadne rostliny ze šleberdkami woznamjenił njeje  
tomu kiž filtrowe studnje do lěsa zesađzał njeje  
tomu kiž štomiska jako biomasu za wobswětolěpšu energiju wužił njeje  
tomu kiž kulturne šćežki přez wjeski sáhnyć dał njeje  
tomu kiž brošurki a žiwe pohladnicy wo nich šerił njeje  
tomu kiž wjeskam na dopomnjeće kamjenje postajił njeje  
tomu kiž rěčne kursy poskićił a słowničk do weba stajił njeje  
tomu kiž swjedžen za so pozhubjowacu rěč wuhotował njeje  
tomu kiž šulski dom na kóncu hišće hinak wužił njeje  
tomu kiž w nowinje w tutej rěči swójske wabjenje wozjewjał njeje  
tomu kiž džěle drasty za wjesny ansambl kupił njeje  
tomu kiž w njej do spěwa a rejki kazać trěbne měł njeje  
tomu kiž sej ze sektom připił a aplawděrował njeje

tomu kiž sej čorny kašćik natwarił njeje  
tomu kiž swoje tolerje do njeho klinkotać dał njeje  
tomu kiž na to swojej duši do njejes skoćić dał njeje

tomu kiž je přeco hišće tu

Róža Domašcyna

## Filmdokumentation und Lyrik

**Maja Nagel und Julius Günzel** präsentierten auf der Konferenz ihren 14minütigen Film „**blau-beeren - cerne jagody**“. Im Anschluss las **Róža Domašcyna** Lyrik zur Braunkohlthematik. Zwei Gedichte der Lesung haben wir abgedruckt.

Der Film dokumentiert die Veränderungen der Muskauer Heide durch den Tagebau. Edith Penk wird beim Blaubeersammeln begleitet. Auf dem Rückweg macht sie an der Blutbuche am ehemaligen Jagdschloss Rast und durchstöbert die dort ausgelegten Hefte, in denen viele

Menschen niederschrieben, was dieser Flecken Erde für sie bedeutete. „Bedeutete“ – denn später in dem Film ist bereits der gefällte Baum zu sehen.

Die Dreharbeiten laufen weiter, eine Fortsetzung der Dokumentation hängt momentan noch von der Finanzierung ab. „blau-beeren - cerne jagody“ wurde auf verschiedenen Festivals gezeigt, unter anderem in Tschechien und Polen sowie dem DOK-Filmfestival Leipzig. Die Künstler planen, den Film einem weiteren Publikum zugänglich zu machen. Der NC wird Sie darauf aufmerksam machen.

